



Dienstag, am 2. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Pell.)

Der Edelstein und das Sonnenstäubchen.

Der Edelstein, den Staubesfluth umhallet,
Bleibt unbemerkt dennoch ein edler Stein;
Sinkt wird gewiß sein hoher Wirth enthallet
Und er der Dunkelheit entnommen seyn.

Das Stäubchen aber, das zur Sonne fliehet,
Bleibt ewig doch der Nichtbeachtung Raub;
Ob es sich gleich auf goldnem Strahle wieget,
Es ist und bleibt — ein wenig eitel Staub.

So hüllet die Seele, jene Himmelsblume,
Auf Erden sich in Staubesformen ein,
Bis einst in der Vollendung Heilighume,
Im reinsten Feuer prangt der Edelstein.
Und wie die Rose, von dem Sturm entblättert,
Dahin welkt, eines kalten Nordens Raub;
Sinkt auch die Hülle, die man oft verachtet,
Und ist und bleibt — ein wenig eitel Staub.

Theophania.

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

21.

Als Steinberg aus seiner langen Ohnmacht erwachte, lag er mit verbundenem Kopfe auf seinem Bette im Pallaste Farnese. Sein linker Arm war entblößt und aus einer Aderwunde sprang das rosige Jugendblut in einen Teller, den Poissonnet unterhielt. Daneben stand Borri, dessen Hand noch mit der Lanzette bewaffnet war, die diese kunstmäßige Bluterleichterung bewirkt hatte.

Ist das Fräulein gerettet? fragte Steinberg hastig, als er seine Besinnung wiedergefunden hatte.

Gott sey Dank dafür! erwiederte Poissonnet. — Als Ihr das Bewußtseyn verlor und gleichwohl die Zügel der tollen Pferde nicht fahren liebet, blieben sie einen Augenblick stehen. — Das Fräulein wagte den focken Sprung aus dem Wagen. Ich riß Euch unter den Pferden weg, und die Karosse flog davon.

Und die Buben wurden nicht ergriffen? fragte Steinberg zornig. Ich freue mich nicht über den Tod eines Menschen, aber die Bösewichter, die die Unschuld auf diese Weise verderben wollten, würde ich von Herzen gern aufknüpfen sehen.

Da ist unser Appetit verschieden, bemerkte Poissonnet. Mir ist es von Herzen lieb, daß keiner erwischt wurde, damit sich die Gerechtigkeit nicht nothgedrungen mit der Untersuchung befassen darf. Dieser Streich kam von einer zu mächtigen Hand, als daß es räthlich seyn sollte, der Sache weiter nachzuspüren.

Von einer mächtigen Hand? fragte Steinberg heftig.

Still, still! fiel Borri ein. Das Lamm ist dem Raubthier entgangen. Damit laßt uns zufrieden seyn, und nicht erst grübeln, ob es ein Wolf, oder ein Lyger war, der seinen Zweck verfehlt hat.

Das Beste ist, daß Ihr außer Gefahr seyd, sagte Poissonnet: und davon werde ich, erhaltenem

Befehle zufolge, sogleich die Königin benachrichtigen.

Er ging. Steinberg sah mit einem forschenden Blick auf Borri, der ihm jetzt die Aderwunde, die genug geblutet hatte, zudrückte und kunstmäßig verband. — Ihr wißt ja Alles, Doktor, fragte er ihn rasch. Könnt Ihr mir vielleicht sagen, wer diesen Hölleplan angelegt hatte, der offenbar auf eine Entführung der Gräfin hinauslief?

Nepoten halten sich zu allerlei berechtigt, was andere Sterbliche auf das Blutgerüst führen würde, erwiderte Borri mit dumpfem Tone, gleichsam mit sich selbst sprechend: und wenn Verrätherei ihnen die bequemsten Hülfsmittel darbietet, so ist die Ausführung leicht.

Verrätherei?! rief Steinberg entsetzt. Es ist wahr, die Schurken trugen die königliche Livercy. Ihr meint also — ?

Ich meine, antwortete Borri streng: daß ich für diesmal das Amt eines Arztes übernommen, und daß Ihr daher meinen Vorschriften gehorchen müßt. Diese wilde Unruhe ist Gift für Eure Kopfwunde. Nehmt diesen Kühltrank und besänftigt Euer Gemüth durch die Ueberzeugung, daß Eure Todesverachtung die Unschuld für diesmal gerettet hat.

Ich werde Euch immer tiefer verschuldet, sprach der Jüngling, den dargebotenen Becher leerend. Ohne Eure Warnung wäre nichts geschehen. Ich fange an vor Euern Prophezeihungen Respekt zu bekommen. Die von Olgjata hat sich heute an mir bewährt, denn meine Liebe warf mich unter die Hufe der Pferde. Doch nein, verbesserte er seine Rede: Ich thue mir Unrecht. Auch für eine fremde Dame hätte ich in derselben Lage das nämliche gethan.

Auch ist jener Spruch noch nicht in Erfüllung gegangen, sprach Borri. Die Liebe, vor der ich Euch zu Olgjata warnte, ist eine andere?

Eine andere? rief Steinberg überrascht: eine andere? Unmöglich! Und welche?

Indem öffnete sich die Thür, und die Königin eilte herein, die zögernde Ebba hinter sich herziehend. Wenn ich dabei bin, sind Eure Rücksichten nichts, als eine alberne Ziererei, Fräulein, sprach Christine und trat mit ihr zu des Jünglings Bette. — Ein tüchtiger Paladin! sprach sie hier sehr liebevoll. Ebenso rasch bei wilden Bestien, als gegen das wilde Element. Es ist doch angenehm, Leute um sich zu

haben, auf die man sich in der Noth verlassen kann. Nicht wahr, Ebba?

Ich habe Euch Alles zu danken, Steinberg, flüsterte Ebba, die endlich ihre Verschämtheit bezwungen, und ergriff, hocherröthend, des Jünglings Hand: glaubt mir, daß ich es Euch gern verdanke.

Für solchen Lohn wäre mir selbst der Tod willkommen! seufzte Steinberg entzückt: und Ihr zahlt ihn mir für eine vorübergegangene Gefahr!

Ist sie aber auch wirklich vorüber gegangen? fragte Ebba ängstlich. Ihr seht so blaß aus. Empfindet Ihr noch Schmerzen?

Wie könnte ich das in diesem Augenblicke! rief Steinberg, des Mädchens Hand, von der er einen leisen Druck empfand, an seine heißen Lippen pressend.

Wenn die nöthigen Redensarten von schuldiger Dankagung und dazu nicht vorhandener Ursache abgethan sind, sprach Christine lustig dazwischen: so will ich mit meinem geheimen Staatsrathe eine Sitzung halten. Mein ehrlicher Poissonnet, dessen treues Herz wohl etwas mutziger zu schlagen verdiente, liegt mir in den Ohren, daß uns nach dieser tolen Begebenheit jede andere Lust besser zusagen möchte, als die römische. Ich aber habe gerade Lust, zu zeigen, daß ich mich vor einem ganzen Nest voll Nepoten nicht fürchte. Monalbeschi stimmt für das Hierbleiben mit einem Eifer, der mich in Erstauen setzen geseht hat, da ich seinen Respekt für die römische Curie und seine Abneigung kenne, mit ihr in Fatalitäten zu gerathen. Sentinelli ist natürlich auf der entgegengesetzten Seite. — Was meint Ihr dazu?

Wenn der Feind, der uns droht, zu mächtig ist, erwiderte Steinberg: um ihn im offenen Kampfe zu bestehen, so muß auch ein ehrlicher Ritter zum Rückzuge rathen. Das Kleinod, dessen Schutz es hier gilt, ist zu kostbar, um es irgend einer Gefahr auszusetzen.

Verneige Dich, Kleinod! rief Christine schälernd, Ebba's Kopf zur befohlenen Verneigung vorn niederdrückend. Ich kann Euch aber doch nicht beipflichten, fuhr sie, sich zu Steinberg wendend, fort. Wenn wir die Thore und Thürchen unsers Pallastes immer wohl verschließen und etwa noch zwanzig zuverlässige Trabanten in Sold nehmen, so getraue ich mir, dem ganzen feigen, weichlichen Rom Trost zu bieten.

Irdische Kraft schützt gegen irdischen Frevel!
sprach auf einmal Borri mit seiner hoblen Geistes-
stimme, mit den schwarzen Augen vor sich hinstar-
rend. Aber wer kann gegen den Arm des Herrn?!
Siehe, es schwebt sein Engel hoch über den sieben
Hügeln. Er streckt seine Hand aus über die Gebie-
terin der Welt. Und in seiner Hand flammt ein
Schwert mit salbem, bleichgelben Lichte, durch wel-
ches Tausende fallen werden. Und der Name des
Schwertes heißt Pest. Darum, wen nicht unauflösliche Ketten an diese Stadt binden, der fliehe
von hinnen und spanne die Segel nach glücklichen
Gefaden.

An der Pest sterben? sprach die mutbige Christine.
Dazu habe ich freilich auch nicht die entfernteste
Sehnsucht. Seit ich mit der Krone alle Sorgen
abgeworfen habe, die mich sonst drückten, lobte
ich gern so lange, als möglich. Auch fesselt mich
Rom wahrlich nicht mehr. Der Uebermuth der rö-
mischen Bettler mit Fürsten, und Herzogstiteln ist
mir längst zuwider gewesen. Aber vor der Hand
müssen wir schon Steinbergs wegen hier bleiben. —
Die Reise könnte nachtheilig auf seine Genesung
wirken, und ich will doch auch die treue Seele um
keinen Preis schutzlos zurück lassen.

Das sey ferne, Ew. Majestät! rief Steinberg,
sich rasch im Bette aufrichtend, daß irgend eine
Rücksicht auf mich Euer Vorhaben hintertreiben
sollte. Meine Verlesung ist überdem so unbedeu-
tend, daß ich Euch ohne Bedenken begleiten kann.

Zweifelhaft sah Christine den Jüngling, fragend
den Doktor an. Dieser verstand den Sinn der Kö-
nigin, näherte sich wieder dem Bette und faßte
Steinbergs Puls.

Es ist nichts mehr zu besorgen, sprach er dann.
Der Jüngling kann die Reise ohne Bedenken wa-
gen. Wenn ich seine Kopfwunde noch durch eine
Woche selbst behandeln kann, so stehe ich mit mei-
nem Haupte für jede Gefahr.

Das heißt, bemerkte Christine scherzhaft: Ihr
zieht die Galeere, auf der wir uns einschiffen wer-
den, dem freien Quartier Sr. Heiligkeit auf der
Engelsburg vor. Indes sey es. Ich habe Euch
einmal meinen Schutz verheißt, und will Euch
sicher nach Frankreich bringen.

Gottlob, daß dieser Entschluß gefaßt wurde!
seufzte Ebba. Ich hatte nicht den Muth, ihn zu
erbitten.

(Die Forts. f.)

P o t p o u r r i.

Die Vermählung Ludwigs XIII. mit der In-
fantin Anna von Oesterreich fand viele Gegner in
Frankreich; dagegen auch viele eifrige Vertheidiger,
die, unter andern, die günstigsten Vorbedeutungen
aus so manchen Uebereinstimmungen zwischen dem
hohen Paare folgerten. Der Name Loui de Bour-
bon hat 13 Buchstaben; der Prinz war, als die
Vermählung beschlossen ward, 13 Jahre alt, und zu-
gleich der 13te Ludwig. Der Name Anne d'Au-
triche enthält ebenfalls 13 Buchstaben; sie war 13
Jahre alt, und 13 Infantinnen desselben Namens
zählte das spanische Königshaus. Anna und Lud-
wig waren von gleicher Größe, gleichem Range, in
demselben Jahre und Monate geboren.

Ueberhaupt war man zu jenen Zeiten in derlei
abenteuerlichen Combinationen sehr stark. So war
für Heinrich die Zahl Vierzehn höchst bedeutungs-
voll. Er ward 14 Jahrhunderte, 14 Decaden und
14 Jahre nach Christi Geburt geboren; erblickte das
Licht am 14. December und starb am 14. Mai. —
Er lebte viermal 14 Jahre, 14 Wochen, 14 Tage,
und der Name Henri de Bourbon enthält 14 Buch-
staben.

Die Richter der Grafschaft Valois machten ei-
nem Stiere, der mit seinen Hörnern einen Mens-
chen getödtet hatte, förmlich den Proceß, und ver-
dammten ihn, auf die Zeugen-Aussagen, zum Gal-
gen. Das Urtheil ward durch einen Parlaments-
Beschluss vom 7. Febr. 1814 bestätigt.

X M y l o r d P o m a d e.

Ein Britte wollte auch 'mal frei'n,
Er hieß: Mylord Pomade;
Und fand vor Betty's Knegelein,
Als treuer Schäfer, Gnade.
Er warb und warb, und wirbt noch heut',
Und grübelt nach, ob, wer da frei't,
Auch recht thut oder nicht geschreit?
's wär' um die Müß' nur Schade!

Und während er noch säumt und jagt,
Einsweilen bloß spensiret,
Hat Ritter Quick schon angefragt
Und Betty's Herz gerührt.
Sie hält ihm Ring und Kranz bereit,
Wird Lady Quick; und seit der Zeit,
Wenn Einer gar zu blöde frei't,
Sagt man: Er pomadiret.

Adalbert vom Thale.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber das Königl. Theater in Dresden.

Von L. Tieck.

(Fortsetzung.)

In diesen albernen Scherzen aber bewegt er sich in einem weiten, freien Raume von Willkür und Unzusammenhang, und nur der ächten Genialität kann es gelingen, das in Gestalt zu binden, was eigentlich gestaltlos ist. Ein gewisser Effekt, das Lachen muß den ja nicht bestechen, dem es um ein Höheres, um die Kunst zu thun ist, denn die, so wie die Thränen, bleiben immer ein verdächtiger Beweis des Gelingens.

Es giebt auch eine Art, diese und ähnliche Rollen zu spielen, daß man auf gewisse Weise der Sache genug thun, sehr ausgezeichnet, berühmt und applaudirt werden, und darum doch noch kein Schauspieler seyn kann. Dieser, der wahre Schauspieler, muß niemals Mittel gebrauchen, die eine gewisse, unkünstlerische Wahrheit schaffen wollen. Von der Nachahmung geht die Kunst aus, sie muß aber so gleich das Unschickbare, Geistige hinzufügen, was nirgend äußerlich wahrgenommen wird. Es giebt aber Talente, die dieses Höhere nie finden, und daher nicht daran glauben können, in der niedern Sphäre aber ausgezeichnet, geistreich und vorzüglich sind. Täuschend ahmen sie nach, was sie sehen und hören, Stimme, Gange, Geberde, mit prophetischer Wunder-Geschicklichkeit verwandeln sie sich in unzählige fremde Gestalten, die lebendig, wirklich scheinen, so lange sie von diesem Element der Nachahmung genährt werden können, die aber, wie wesenlose Schemen, zusammenfallen, wenn sich dieses ihnen entzieht. Der wahre Schauspieler soll auf diese Weise niemals ein Prometheus seyn wollen, so oft man auch diesen Ausdruck gebraucht hat. Ich soll seine Persönlichkeit vergessen, ich soll getäuscht werden, aber doch nur so, wie es die Kunst vermag und darf. Mein Bewußtsein der Täuschung muß bleiben, so wie vor dem gelungensten Gemälde des größten Malers, wo ja auch der Genuß aufhören würde, wenn ich je verpeffen könnte, daß ich vor einem Bilde stehe. Gewiß muß der Schauspieler Stimme, Geberde, Gange seiner Absicht nach wechseln, verändern können, alle Töne, alle Bewegungen müssen ihm zu Gebote stehen, aber durch alle täuschenden Erscheinungen muß seine edle Persönlichkeit hindurchschimmern, die Maske, die er annimmt, muß nie zu einem wirklichen Gesetze werden.

Der Mime, mit einem Wort, ist eigentlich ganz etwas anderes, als der Schauspieler, oder der Hypokrit. Der erste sucht die Wahrheit, der Gegenstand selbst zu werden, der zweite greift sich ihm nur hin, nimmt die Poesie in sich auf, oder erhebt das Unbedeutende durch seine edle Persönlichkeit. Bei uns ist der Ausdruck Mime, der doch nur den Nachahmer bezeichnet, vornehmer als das Wort Schauspieler, selbst als Künstler geworden. Der Engländer zieht richtiger eine Linie zwischen dem Player und dem Mime, und es ist gut, wenn die Gattungen der Kunst sich bewußtvoll scheiden, weil

dadurch doch etwas die fortschreitenden Irrthümer gehemmt werden. Der berühmte Foote (dessen poetische Produktionen man eine Zeitlang, besonders in Deutschland, weit überschätzte) war zum Verdruss aller seiner Feinde und Freunde ein unvergleichlicher Mime, alle seine Comödien setzen dieses Talent in Thätigkeit, er konnte seine Stimme, seinen Körper mannigfaltig verstellen, und dennoch war er ein höchst mittelmäßiger, ja schlechter Schauspieler. Late Wilkinson überbot ihn nachher, nachdem er ihm seine Künste abgelernt hatte, und stellte den Foote auf des übermüthigen Foote Theater selber dar, dieser konnte Garrick und hundert andere täuschend nachahmen, und war auch im eigentlichen Schauspiel nur wenig zu brauchen. Wenn er Garrick lächerlich machte, (der ihn nur ein Exotikon nannte) so hatte er gewiß zufällige Schwächen und falsche Manieren an diesem großen Schauspieler bemerkt, die bis dahin jedem andern Auge unsichtbar gewesen waren, aber es blieb ihm vielleicht die Herrlichkeit dieses Talent, und was daran groß und überirdisch war, verschlossen. Der Schauspieler Wurm ist bei uns bekannt genug, diejenigen, die ihn haben belachen können, werden wenigstens eingesehen, daß er selten im eigentlichen Lustspiel seine rechte Stelle fand. Der berühmte Volange, der in den Jahren 1795 und 96 seine mimischen Künste in Deutschland zeigte, war nie ein Schauspieler, selbst sein noch größerer Vater nicht, und wer vor den Nachahmern hat wohl seine Grazie und Leichtigkeit nur von fern wieder erreicht? Der Schauspieler wider Willen, den er damals zuerst gab, und den Kogebue viel später übersezte, war die ergötlichste Unterhaltung: aber wie mancher, höchst mittelmäßige Comödiant hat nicht seitdem auch ganz leidlichen Spaß in diesem Stücke gemacht, der kaum noch in einigen andern leichtern Rollen auftreten konnte? Der Künstler soll sich also vor diesem Gelüste hüten und nicht die Grenze überschreiten, die ihm gesetzt ist. Es ist zu fragen, ob der erfundungsreiche, geniale Deorient in Berlin nicht in dergleichen Studien zu viel gethan hat, welche ihm doch vielleicht die Ausbildung des ächten Schauspielertalentes, mit dem ihn die Natur so reichlich ausgestattet hat, etwas verkürzten.

Die Menechmen des Reanard, welche Schröder schon früh auf die deutsche Bühne brachte, können nur künstlich dargestellt werden, sie erfordern den wahren Schauspieler. Die Irrungen Shakespeares sind wohl das geistreichste Gedicht über diesen Gegenstand: Großmann bearbeitete sie, aber sie machten kein Glück, doch ist seine Umänderung auch nicht zu loben.

Wenn ich den Mimen auch unter den Schauspielern stelle, ja, wenn er mir auch gewissermaßen die ächte Kunst anzudeuten scheint, so kann sich doch ein jedes Theater Glück wünschen, das ein solches Talent besitzt. In episodischen, schnell vorübergehenden Figuren kann es auch in Kunstwerken trefflich einträubt werden, und Shakespeare hat es nicht verschmäht, auch für diese Eigentümlichkeit zu dichten. Alles, auf die rechte Art gebraucht, ist gut.

(Die Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Wir erfüllen einen angenehmen Auftrag, indem wir das hiesige Publikum auf das für den 19. Decbr. d. J. bestimmte Concert des Herrn Concertmeisters Kolla aufmerksam machen.

Dresden, am 2. Dec. 1825.

Die Redaction.